

des Minister des Äußeren ziemlich unverblümmt als „engenem Landsmann“ reklamierte! Der Wert dieser Debatte ist um besten dadurch gekennzeichnet, daß der Minister des Äußeren sich durch die Darlegungen der einzelnen Redner überhaupt nicht zu einem Eingreifen in die Diskussion bestimmt fand und daß ihm seine Schweigsamkeit weder von den Delegierten selbst, noch auch von der öffentlichen Meinung irgendwie verübt worden ist.

Allerdings war die Volksvertreter zu sagen wußten, enthielt auch nicht eine einzige Wendung, welche dem Leiter unserer auswärtigen Politik zu einer Erwidern oder zu einer Ergänzung seiner früheren Erklärungen hätte nötigen können. Ein „mildender“ Umstand fand zu Gunsten der Delegierten nur infolge geltend gemacht werden, als eben jene früheren Erklärungen des Ministers sehr umfassend, ja geradezu erschöpfend waren. In der That haben die oppositionellen Redner durch ihre Worte auch bewiesen, daß ihre Gegnerhaft gegen die auswärtige Politik sich sofort in nichts aufstellen würde, wenn die Regierung in der inneren Politik eine Schwenkung vollziehen wollte.

So bleibt denn die Bedeutung der Delegationsvorgänge ganz und gar auf die Gründungen des Grafen Goluchowski konzentriert. Diese haben bei uns wie außerhalb der Grenzen der Monarchie verdiente Würdigung gefunden. Von den rhetorischen Leistungen aber, welche seitens unserer Volksvertreter mit Bezug auf die auswärtige Politik zum Besten gegeben wurden, wird man nur dort sprechen, wo man nach handgreiflichen Belegen für den Niedergang des Parlamentarismus sucht.

Eine sympathische Wichtigkeit kann den Delegationsvorgängen höchstens noch insofern beigegeben werden, als sie vor aller Welt beweisen haben, wie die Aufmerksamkeit der österreichischen Politiker anschaulich den inneren Fragen zugewendet ist. Diese Thatsache könnte für die internationales Fragen nur ein eindrückliche sein, wenn anders die gesetzlichen und politischen Kräfte dann geltend wären in den Dienst der Wohlfahrt des Landes gestellt würden. Das ist aber leider nicht der Fall. Der gegenwärtige Kampf, das Streben nach Errichtung von Sondererfolgen und nach Unterdrückung der Rivalen verzehrt einen beträchtlichen Teil jener Kräfte. Und die Regierung wird in ihren dem Volkswohl dienenden Aktionen durch den Zwiespalt der Parteien wesentlich behindert, denn es ist gewiß ein wenig erfreulicher Zustand, wenn die leitenden Staatsmänner die nötige Unterstützung für ihre Aktionen, ohne wahrlich sein zu können, dort suchen müssen, wo man gerade bereit ist, sie ihnen zu gewähren.

Die unabsehbare Gestaltung der Partieverhältnisse gelangt von Tag zu Tag schärfer zur Geltung. Vieles der Männer, die berufen sein sollen, die Wünsche und Interessen des Volkes zu vertreten, behandeln diese erhabene Mission nun noch als eine Nebenjause, weil — die Lebensdauer des gegenwärtigen Parlaments bald zu Ende geht! Junggesellen und Antisemiten schlagen die schärfste Tonart an, um radikal Wählern eine kleine Oase zu bereiten ... nur eine gelegentlich in eine Brandrede eingetretene jaunmüde Wendung soll den Regierungsmännern jetzt anzeigen, daß der Weg zum Herzen der grimmigsten Widersacher doch zu finden wäre, wenn man ihn einschläger sollte. Die Deutschliberalen sind glücklich dazugekommen, daß sie inmitten des unaufhaltbaren Ausbildungspresses ihrer Partei in phantastischen und völlig inkohäsiven Manifesten die eigene Chancen und Platzsicherheit deutlicher eingestehen, als es jemals bisher durch ihre Freunde geschehen ist. In den Logen der Polen und den Konservativen lächelt man zwar über die allgemeine Zersetzung, die, wie beide Parteien hoffen, ihnen eine neue Steigerung ihres Einflusses ermöglichen soll. Man über sieht aber dabei, daß der Kampf zwischen staatsklingem Opportunismus und überzuhundertem Radikalismus auch in den Reihen der polnischen und konservativen Politiker entbrannt ist und daß er da wie dort bald großen Umsatz gewinnen kann.

Die erste soziale Folge, die sich aus der freienhaften Entwicklung in unter dem Untergange geweichten Volksvertretung und aus der im Hindrück auf die Wahlen noch fäustlich gefestigte Verschärfung der Parteidiskussion ergibt, ist die Verzagung der Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn. Man hat erkannt, daß mit dem jetzigen Parlament das Ausgleichswerk nicht unter Tisch gebracht werden kann, weil die anti-magyarischen Gruppen des Abgeordnetenhauses jeden Volksvertreter, der auch nur für mäßige und gerechte Konzessionen an Ungarn stimmen würde, als Volksvertreter zu brandmarken juchen. Es bleibt abzuwarten, ob die Wahlen in der Ausgleichsangelegenheit wie auch mit Bezug auf andere Fragen

harter und natürlichere Verhältnisse schaffen werden. Zunächst jedenfalls werden sich die radikalen Politiker bemühen, den Kampf gegen den Ausgleich und gegen Ungarn als stark „ziehende“ Wahlparole zu verwenden.

Tagesgeschichte.

Dresden, 18. Juni. Gestern nachmittag ist Frau Gräfin Fünfkirchen zum Besuch Ihrer Majestät der Königin hier eingetroffen und hat in der Königl. Villa Streichen Wohnung genommen.

Hofräntlein v. Oppell hat am gestrigen Tage den Dienst bei Ihrer Majestät der Königin übernommen.

Dresden, 18. Juni. Unter dem Vorst. Sr. Excellence des Hrn. Staatsministers Dr. v. Seydelow und in Gegenwart der Herren Räte des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts fand heute die gesetzlich geostete Jahrestsversammlung der Berichtskontrollen, zu welcher auch die Herren Schuldirektoren Böhme in Bayreuth, Dr. Gottschalk in Leipzig, Schulze in Dresden und Dr. Klösch in Böhmen Einladungen erhalten hatten, in den Räumen des Kultusministeriums statt.

An den Verhandlungen nahm zugleich Hr. Oberkonfessorialrat Dr. Adelmann als Abgeordneter des Evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums teil.

Die Konferenz wurde von Sr. Excellence mit einer längeren Ansprache eröffnet, welche in Auflösung an die Jahresberichte der Bezirksschulinspektoren für 1895 eine Anzahl Punkte aus den verschiedenen Gebieten des Volksschulwesens berührte. Auf Grund der Tagesordnung wurde dann vornehmlich das Disziplinarrecht der Lehrer bezüglich des Betretens ihrer Schüler außerhalb der Schule, dann das Thema der Schulprüfungen und endlich die Frage, insbesondere der Lebensdurst der Fortbildungsschüler Verunsicherung beim Unterricht zu finden habe, einer eingehenden Besprechung unterzogen.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser empfingen gestern vormittag von 11 Uhr im Neuen Palais den japanischen Feldmarschall Yamagata und begaben sich um 11 Uhr nach Charlottenburg zur Einweihung des auf dem Hofe der neuen Residenz für das Königin Elisabeth Garde-Grenadierregiment errichteten Denkmals. Das Brüststück nahmen Se. Majestät im Kreise des Offizierkorps des genannten Regiments ein.

Über die Audienz des Feldmarschalls Yamagata wird noch berichtet: Yamagata traf mit Gefolge kurz vor 11 Uhr auf der Militärpostkutsche ein. Der Feldmarschall und der ihm beigegebene Major v. Schäfers fuhren alsbald in einem vierpferdigen Hofwagen nach dem neuen Palais zur Audienz bei Se. Majestät. Nach der Audienz begab sich Feldmarschall Yamagata mit seinem Gefolge zu Wagen nach dem Museum Kaiser Friedreich und verließ dort längere Zeit. Nach einer Rundfahrt durch die Anlagen in der Umgebung der Stadt wurde sodann von Neubabelsberg aus die Rückfahrt nach Berlin mit der Eisenbahn angezeigt.

Der Biegelton Li-Hung-Tschang traf gestern vormittag gegen 10 Uhr in Frankfurt a. M. ein. In seiner Begleitung befanden sich Oberst Liebert, Hauptmann v. Hammel, Soldaten der Detting und das Gefolge. Auf dem Bahnhof waren zum Empfang anwesend Generalmajor v. Strantz und der Major v. Werder und v. Winterfeld. Der Biegelton wurde nach der Fahrt durch die festlich geschmückten Straßen von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

— Dem Biedebach ist eine Übersicht über die aus unseren Kolonien exportierten Produkte und deren Verwertung in der Industrie zugegangen, in der auf die in der Kolonialabteilung des Berliner Gewerbeausstellung befindliche Darstellung dieser Produkte hingewiesen wird. Daß die Ausfuhr in allen drei in Betracht kommenden Kategorien (Altprodukte, Eingeweide- und Plantagenprodukte) schon jetzt nicht unbedeutend ist, zeigen die folgenden in der Übersicht gebotenen Zahlen, wobei für Ostafrika für Getreide, Süßfrüchte, Zucker und Kopra des Deutschen Reiches im Jahre 1894 halber das Jahr 1893, sonst das Jahr 1894, in Betracht gezogen ist. Der Wert der gesamten Ausfuhr aus unseren Kolonien beträgt damals 14 073 000 M., davon entfallen auf Ostafrika 4 590 000 M., Amerika 4 480 000 M., Asien 2 894 000 M., Südwestafrika 872 000 M., Neu-Guinea und den Bismarckarchipel 776 000 M., die Philippinen 493 000 M. Auf die einzelnen Produkte verteilen sich diese Zahlen folgendermaßen: Es beträgt der Wert der Ausfuhr (aus sämtlichen Kolonien) an Reis 375 000 M., Mais 17 000 M., Hirse 202 000 M., Bohnen 12 000 M., Karoferne 14 000 M., Zucker, Sirup und Melasse 101 000 M., Kaffee 52 000 M., Kakao 137 000 M., Kola 2000 M.,

dabei dem Gewicht zu zulügen scheinen, daß die Menschheit erst einmal durch einen ersten, unvergänglichen, abgrundtiefe Sumpf hindurchmüsste. Einzelheiten ist vom „hindurch“ noch wenig zu verstehen, unsere Gedanken gehen weiter, unter Unterhaltungsbedürfnis plätschern eben fröhlich in defektem Sumpf. Ob der Autor ursprünglich Deutlich oder Polnisch schreibt, wird uns nicht gelingen, auch im ersten Fall hat seine Lebensphilosophie und Charakteristik einen wesentlich polnischen Gepräge.

Ad. Stern.

* Am Schlusse der vorgezogenen Sitzung des internationalen Preßkongresses in Budapest wurde der erste Teil des schon erwähnten § 6 angenommen. Absatz 2 des beiden Paragraphen, wonach der Direktionsausschuß hervorragend außerhalb der Journalisterverbande stehende Journalisten einzuladen seien, welche sodann Stimme recht haben sollen, wurde nach lebhafter Debatte abgelehnt. Als Teil des nächstjährigen Kongresses wurde mit großer Mehrheit Stockholm gewählt, nachdem über die drei eindividuellen Städte Berlin, Stockholm und Lissabon eine lebhafte Diskussion stattgefunden hatte.

* Der bekannte Kunstsammler und Kunsthändler Miethe in Wien, dessen Galerie von Gemälden alter und moderner Meister vor kurzem eine wichtige Ausstellung in dem früher Groß-Arafischen Palais in Wien in der Dorotheenstraße Nr. 11 gehalten hat, erwarb kürzlich aus schottischer Privatbesitz ein großes Bild von B. B. Rubens. Bei näherer Untersuchung hat sich herausgestellt, daß dieses bisher unbekannt gebliebene Gemälde ein Bestandteil der Bildergalerie zur Geschichte Heinrichs IV. ist, an deren Vollendung Rubens durch den Gang der politischen Ereignisse verhindert worden ist. In der „Neuen Freien Presse“ hat Prof. C. v. Lützow diesem Gemälde Aufsehen und besonders dem Miethelehen Bild eine höhere Bedeutung gewidmet, der wie das folgende entnehmen: „Den Auftrag zu diesem umfassenden Werk erhielt Rubens gleichzeitig mit der Beklebung der alldeutschten Medaillengalerie, und zwar sollte die zweite Bilderserie mit den Begebenheiten aus der Geschichte Heinrichs IV. wahrscheinlich ebenfalls 21 Darstellungen umfassen, wie die Folge aus dem Leben der Maria von Medicis. Nachdem die letztere Bilderfolge 1625 fertig-

gewesen war, folgte 1626 ein weiterer Auftrag, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1627, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1628, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1629, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1630, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1631, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1632, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1633, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1634, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1635, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1636, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1637, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1638, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1639, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1640, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1641, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1642, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1643, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1644, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1645, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1646, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1647, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1648, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1649, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1650, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1651, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1652, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1653, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1654, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1655, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1656, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1657, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1658, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1659, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1660, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1661, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1662, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1663, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1664, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1665, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1666, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1667, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1668, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1669, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1670, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1671, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1672, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1673, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1674, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1675, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1676, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1677, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1678, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1679, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1680, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1681, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1682, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1683, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1684, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1685, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1686, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1687, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1688, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1689, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1690, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1691, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1692, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1693, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1694, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1695, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1696, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1697, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1698, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1699, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1700, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1701, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1702, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1703, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1704, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1705, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1706, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1707, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1708, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1709, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1710, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1711, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1712, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1713, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1714, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1715, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1716, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1717, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1718, der die Geschichte Heinrichs IV. fortsetzte. Dieser Teil der Galerie ist inzwischen verloren gegangen. Ein weiterer Auftrag folgte 1719, der die Geschichte Heinrichs IV

meistens läßt sich telegraphieren, daß der Deputierte Geraut-Nicard auf einem zu Ehren Liebknechts veranstalteten Festmahl einen Toast auf den „großen deutschen Sozialisten“ ausbrachte. Daß diese Doation eine verehrte war, weil Liebknecht den Namen eines „Deutschen“ in der That nicht verdient, schien aber dem Genossen Jaurès einzuleuchten; denn dieser feierte den Gast als den „heldenmütigen Kämpfer des internationalen Sozialismus“. Liebknecht leinerseits hatte jedenfalls die Absicht, gegen die Ehre Deutscher genannt zu werden, zu protestieren; denn er erklärte bekanntlich, seine Reichstagsreden, in denen er gewohntsmäßig auf die französische Revolution zurückgriff, seien derart von französischem Geiste erfüllt, daß seine Kollegen ihn den „Franzosen“ nannten. Dieser Charakterzug Liebknechts ist so bestechend, daß er die weiteste Verbreitung verdient. In England führte Liebknecht bekanntlich sich dadurch ein, daß er darauf hinwies, wie die Engländer die politischen Missstiefeln für uns Deutsche seien, in Frankreich lagt er den Franzosen mutatis mutandis das Gleiche. Das ist ein wenig stark selbst von dem „großen“ Kämpfer der internationalen Sozialrevolution. Die französischen Genossen müßten sehr schwachsinnig sein, wenn sie auf solche plumpen Umstehmehrheiten hineinfallen und Liebknecht ernst nehmen wollten. Eine härtige selbstbewußte Nation bringt solchen vielleitigen Herren, die heute englisch, morgen französisch, übermorgen vielleicht spanisch — nur nicht national — „empfinden“, nur ein Gefühl — das der größten Geringachtung — entgegen. Wenn Herrn Liebknecht in Frankreich dieses Gefühl vorgetragen wird, wenn er in Auffahrten und Tassen auf Kosten der Franzosen schwelgen darf, so wird er wohl selber wissen, daß dies zu dem einzigen Zwecke gedichtet, die deutschen Sozialdemokraten durch ihren großen Führer für den Tag der französischen Republik als Differenzierungen zu benutzen.

Karlsruhe. In der gestrigen Sitzung des Zweiten Kammer wurde die von der Verfassungskommission beantragte Resolution auf Neueinteilung der Wahlkreise einstimmig angenommen. Für den Umfang der neuen Wahlkreise soll die Einwohnerzahl in der Weise die Grundlage bilden, daß der Wahlkreis im Durchschnitt je 25000 Einwohner zuerteilt erhält.

Franzfeld.

Paris. Der internationale Verlegerkongress hielt vorgehens früh seine zweite Versammlung ab und nahm eine Reihe von Beschlüssen an, worüber bereits im einzelnen berichtet worden war. Die erste betraf die Depositionierung von Exemplaren neu erschaffener Werke in den staatlichen Bibliotheken. Diese Frage war in Frankreich das erste Mal unter Franz I. gesetzlich geregelt worden, jedoch noch nicht in allen Ländern. Der Kongress beantragte deshalb, daß sie allgemein und für den Verleger oder in Ermanung dessen für den Autor obligatorisch werde. Vom Drucker wird die Depositionierung nicht verlangt. Von gewöhnlichen Werken müssen zwei Exemplare, von Musikwerken, Kupferstichen, Photographien u. d. drei Exemplare in staatlichen Sammlungen deponiert werden. Ein Antrag betrifft der Juwilerhandelnden wurde verworfen und deren Bestrafung der Gesetzesgebung anheimgestellt. Auch über die Reproduktion idiosynkratischer Werke wurde beraten und beschlossen, daß diejenige mittels öffentlicher Vorlesung nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Rechteinhabers gestattet sein soll. Diese Erlaubnis ist nicht notwendig, wenn es sich um Vorlesungen handelt, die zum Zwecke der Kunst oder der Belehrung geschehen. Der Kongress bestimmte ferner, daß alle großen Verlagshäuser den Beitrag zu der Berner Konvention veranlassen und befürworten sollten. Auf der Tagesordnung stand schließlich noch die Frage der Reproduktion von Zeitungsartikeln, über welche der französische Akademiker Ferdinand Brunetière referieren sollte. Dieselbe wurde wegen Abwesenheit des Referenten aus marco verschoben.

der Faubourg den Grand Prix nicht mehr als Gelegenheit zur Entfaltung großer Gala betrachte, da er dieses Spektakel für einigermaßen verpißt halte. Früher habe man die lebhafte Beteiligung von Art. Haure an allen Begebenheiten und Höflichkeiten des Präsidiums. Jetzt hält man sich darüber auf, daß Art. Lucie Haure an die Familie Jules Simons eine Art amtlichen Beileidsbriefes gerichtet hat. Kurz, Art. Lucie Haure und die Seinen können es niemand mehr recht machen, sie mögen es anfangen, wie sie wollen.

Der hierige Korrespondent der „W. Aug. Sta.“ schreibt in einem Artikel unter dem Titel „Einst und jetzt“ über die russisch-französischen Beziehungen unter anderem folgendes: „Seit der Thronbesteigung Kaiser Nikolaus II. hat sich vieles, sehr vieles geändert. Der junge Zar tritt anscheinend wenig, jedenfalls viel weniger als sein Vater, persönlich hervor; in Wirklichkeit dürfte er heute schon weit mehr der „Herr“ sein, als es jener gewesen ist. Die

* Paris. Die Senatoren und Deputierten aus den Juster erzeugenden Departements versammelten sich gestern Nachmittag unter dem Vorsitz Hibots. Die Delegierten stellten Bericht über die vormittags stattgefundene Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Moline. Zodann erläuterte Beimard einen Gesetzesvorschlag des Inhalts, die Steuer auf die zur Justerbereitung verwendeten Güterzüge zeitweilig zu erhöhen, um die Exporträumen zu beden. Die Versammlung beschloß auf neue zusammenzutreffen, sobald Moline die Grundlagen eines Gesetzenwars schaffen hat.

— Eine sonderbare Meldung läßt sich der "Gazette" aus London übermitteln: Man versichere in den dortigen politischen Kreisen, daß zwischen Deutschland und England Abmachungen getroffen seien, die England

Man schreibt der „Tgl. Adsch.“ aus Rom: Während über die Tätigkeit des alten Meisters Verdi vieles Dunkel liegt und nur seine besten Freunde noch immer etwas von einer Oper „Le Lear“ munkeln, an welcher er arbeiten soll, schaffen die jungen italienischen Komponisten sehr fleißig und ohne gerade sich in dunkles Geheimnis zu hüllen Alberto Franchetti, der Komponist von „Ernsthofer Colombo“, arbeitet gegenwärtig an einer romischen Oper. Das Werk soll den Titel „Pour-eau grec“ führen; der Text, der von Ferdinando Fontana vertheilt, ist dem Lustspiel „Renfeur de Pourcaugnac“ und dem „Gesegneten Kranken“ von Molére entnommen. Herr Franchetti hat bereits den ersten Akt abgeschlossen. Der Musit röhmt man nach, daß sie „sprudelnd“ sei. Giacomo Puccini, der Komponist von „Manon Lescaut“ usw., ist gegenwärtig in Mailand und wird sich bald an die Sommerfeste der Tore del Lago parfümieren, um dort seine dreiläufige Oper „Tosca“ (nach Sardou) zu Ende zu führen. Mascagni schreibt an einer japanischen Oper. Leoncavallo will im Herbst seine „Bohème“ vollendet haben. Mario Costa endlich, einer musikalischen Bantonie „Histoire d'un Pierrot“ bei den größten Bühnen Italiens ihren Triumph gezalet hat, versucht jetzt ein würdiges Gegenstück zu dieser

"Die Ansichten der Hochmänner über die Erscheinung von Augenblitzen, für welche die Wissenschaft noch keine Erklärung zu geben im Stande ist und die man auch durch die Meteorinventur nicht aufzuklären scheint,"

die Erhebung des Sudens gestatteten, wofür Deutschland die Wallfischrei zur Abwendung seiner südwästafrikanischen Niederkunft erhielt.

— Der „Tempo“ hebt hervor, daß das in der Chamberlainischen Rede ausgemalte Ideal, das riesige, aber nur loscher zusammenhängende englische Reich, Mannesland, Schuhherrenstaaten und Kolonien durch einen Zollverband harmonisch und einheitlich zusammenzufließen, dasjenige der gegenwärtigen Generation im Lande des laissez faire geworden sei. Mehr als fünfzig Jahre nach dem feierlichen Regierungsantritt des Freihandels, den der Cobdenclub in Greenwich zu feiern gedenkt, werde man das widerprüchsvolle Schauspiel erleben, daß England die Jahre von der Handelsfreiheit unter der Leitung eines ehemaligen Kandidaten von Birmingham verleugnen werde.

— („Voss. Tag.“) Die schöne Zeit der Volksstümlichkeit des Hrn. Felix Faure sollte nicht lange dauern. Wo ist der Volksjubel, der ihn früher empfing, wenn er die Krankenhäuser und Kinderberufsschulen besuchte und sauber gewaschene Arbeitersinder läutete. Wo ist das schmeichelhafte Gedränge der Clubleute, das ihn umwogte, wenn er sich auf dem Rennplatz oder in der Ausstellung der Gartenausgefschaft zeigte? Das sind jetzt Dinge der Vergangenheit. Das Volk ruht nicht mehr: „Vive Félix!“ wenn es den Präsidenten der Republik sieht, und die Leute der Gesellschaft beobachten gegen ihn feste Zurückhaltung, wenn sie nicht, wie in den letzten Wochen der Ministerschaft des Hrn. Bourgeois, in feindseliger Absicht den Senat hochleben lassen. Und wie das immer zu gehen pflegt: da er zu gefallen aufgehört hat, so werden jetzt dieselben kleinen Jüge, die früher beständig herumgehoben wurden, betrachtet und bespottet. Die Eleganz des Hrn. Félix Faure erregte anfangs allgemeines Wohlgefallen. Dem Volke gefiel es, daß ein Mann von seinem Fleisch und Blut mit Meisterschaft alle die Hormen berührte, die die Hochgeborenen für ihre unmenschliche, eerbare Besonderheit halten, und die Gesellschaft mochte es

tritt nirgends so deutlich in die Erscheinung, wie hier in Paris. Und damit komme ich auf die Moskauer Feste. Sie sind jetzt endgültig vorüber. Selbst die französische Mission ist abgereist. Ich sage ausdrücklich, „selbst“ die französische Mission, denn es hat hier nicht nur in den Kreisen der Radikalpatrioten, sondern in den allermöglichsten Regierungskreisen bis ganz zu Legez die Absicht bestanden, den General de Boisdeffre, wenn irgend möglich, noch nach Schluß der offiziellen Feste im Russland zu belassen, um dann, wenn die französischen Offiziere mit den russischen „unter sich“ waren, sich noch ein bißchen zu verbündern, so, wie man sich früher unter Alexander III. verbündet hatte, viel weniger in Liebe, als in Hoh, natürlich in Hoh gegen Deutschland. Die Sache scheint aber eben nicht möglich gewesen zu sein. Warum nicht? Nun doch wohl Ende, weil es der Zar und sein Minister des Äußern, Fürst Lobanow, nicht gewünscht haben. Und dem Zaren und seinem leitenden Minister gebührt auch der Dank dafür, daß es zu unlösbarnen, für alle ehrlichen Friedensfreunde und alle die, die auf gute internationale Sitten halten, sehnlichen Zwischenfällen im Moskau nicht gekommen ist. Die französische Mission zog ab, wie sie gekommen war: ausgewogenem Bescheidenheit. Darin, in der Rolle, wie die französische Kronungsabrednung bei den Moskauer Freiheitleuten gespielt hat, nicht in der Katastrope auf dem Chodinskijfelde und noch weniger, wie man französischier jetzt gern glauben machen möchte, in der hier geistertig aufgebauten und tentheißt gedrehten Rede des Prinzen Ludwig von Bayern beim Gartenfest des Moskauer Deutschen Vereines liegt denn auch das Hauptereignis, daß die Krönungsfeier gezeigt hat: daß offizielle Russland, das zarische Russland ist zum erstenmal seit einem Jahrzehnt wieder Herr geworden über das revolutionäre, slavophile Russland. Die Franzosen haben im Verein mit den Epigonen der Rastof und Stobolew wieder einmal die Kriegstrummel rütteln wollen, das zarische Russland ist aber die Friedensschalmei abgeschlagen.

Spanien.

Madrid. Der russische Botschaftssekretär war in der vorangegangenen Nacht aus seiner Wohnung auf die Straße, wobei er seinen kleinen Hund trug. Sofort stürzten sich städtische Hundehänger auf ihn, um ihm das Tier zu nehmen. Trotz seines Widerworts veranden die Bediensteten auf ihrem Verlangen. In dem sich entspielenden Streit erhielt der Botschaftssekretär viele Verlebungen an der Hand; er verlangte während desselben Hülf von den Municipalgardeis, welche jedoch abweigten wurde. Der Botschaftssekretär begab sich alsdann zur Präfektur und führte Beschwerde. Der Polizeichef sah sowohl die Hundehänger als die Gardisten feinnehmen; es wurden in Untersuchungshaft gesetzt und die Untersuchung gegen sie sogleich eröffnet.

— Die Urheber des Bombenattentats in Barcelona, dem nach den letzten Nachrichten 80 Menschen zum Opfer gefallen sind, könnten bis jetzt noch nicht endgültig ermittelt werden, obgleich das Kriegsgericht jetzt mit dem Prozeß gegen die Anarchisten betraut worden ist. Zum großen Teil liegt dies die Schuld der Zivilbehörden, die nach dem Attentat nicht schnell und energisch genug vorgegangen waren und den eigentlichen Führern der Anarchisten Zeit gelassen hatten, zu entfliehen, sodass man in ihren Wohnungungen dann nur einige revolutionäre Propagandisten, Anarchistinnen und Waffen konfiszieren konnte. Die 100 Anarchisten, die verhaftet wurden, sollen nach Madrid verbracht alle wenig Wichtigkeit haben, die Polizei sucht aber jetzt in Madrid, Saragossa und Valencia und in den Hafenstädten von Katalonien die ehemaligen Anführer der anarchistischen Partei, welche sofort nach dem Attentat Barcelona verlassen haben und unter denen man die Urheber desselben zu finden hofft. Inzwischen bellagt sich die Presse sowohl in Barcelona wie in Madrid sehr heftig über die mangelhafte Organisation der Polizei und verlangt namentlich energisch, daß im Hinblick auf die deutende Zunahme der anarchistischen Bewegung in Spanien in den letzten Jahren hier nach dem Vorbilde anderer Länder eine politische Sicherheitspolizei geschaffen werde, welche dann die von überall her hier zusammenkommenden Flüchtlinge strenger überwachen könnte.

Großbritannien.
London. Der Sanguinismus bleibt einmal die dauernde Eigenschaft der Engländer. Aus dem liebenswürdigen Anplange, den die Schiffsbauer in Hamburg und in Berlin gefunden haben, füllten die Londoner Männer wieder erheblich mehr, als man bei uns in der Heimat erwartet haben möchte, wenn man in Gesellschaften sich zufällig und aufgelaufen zeigte. In den „Sunday Times“, einem Blatte, das eine ganz außerordentliche Verbreitung gewinnt, da es das geschäftsmäßig rezipierte Sonntagsblatt ist, wird schon von einem scheinlichen Abkommen zwischen Deutschland und England in der abendländischen und doppelten Frage gehandelt und daß es in ehrlicher Art bestellt, daß Deutschland um so gern genutzt sei, wie einer Vereinbarung die Hand zu bieten, um es befähigt erscheine, die unangenehme Erinnerung von Cannibal vergeben zu machen. Die „Times“, deren kundliche Haltung wir schon gekennzeichnet haben, bemühen im Verlauf des Kongresses der Naval-Institution, um jeder ein sehr warmes Kompliment an die Aderie des deutschen Kaisers zu befördern, der bezeichnenderweise wieder mehr als „grandson of the Queen“ gepliert wird. Dem Kaiser sei vor allem der herzlich gelungene Verlauf der Berliner Festtage zu danken, er habe nichts überschaut, um bei jeder Gelegenheit seine Sympathie für

England zum Ausdruck zu bringen, und nach allem, was in dieser letzten Woche in Hamburg und Berlin sich ereignet habe, müsse man entstehen, daß die deutsche Presse ganz und gar nicht als wahrer Ausdruck der öffentlichen Meinung in Deutschland zu betrachten sei; von all den schäflichen Artikeln und Betrachtungen der politischen Lage zwischen den beiden Nationen sei in den Reihen des deutschen Volkes nichts zu spüren. Daß jene Neuerungen der deutschen Presse in der Transvaalangelegenheit nur die Antwort auf die Streitfrage der englischen Publizistik im Januar gewesen, und daß das Telegramm des Oberhauptes der deutschen Nation selbst bis in die Reihen der Sozialdemokratie den einmütigsten Jubel geweckt habe, das sei sogar Herr Liebknecht in London eingetaumt und diesen Zeugen werden am Ende auch die "Times" gelten müssen. Die alte, überhebende Gewohnheit der Engländer, sich um die Verhältnisse anderer Nationen nicht zu kümmern und sie infolgedessen lediglich nach nullständigen Phantasiestellungen zu beurteilen, tritt auch in diesen Ausklaffungen der "Times" wieder zu Tage, in denen das englische Rhodes-Blatt seine völlige Unkenntnis der Geheimnisse des deutschen Volkes und der deutschen Presse ausdrückt.

— „Daily Chronicle“ bemerkt zu den letzten Äußerungen des Präsidenten Krüger: „Der Rhodesischen Partei in England werden die Erklärungen Krügers, als die Siedel seinen Leitern in seiner Politik gegenüber „Reform“-Führern gebildet habe, seltsam in den Ohren fallen. Dass jemand im Leben einen anderen Leidsträger wählen sollte, als den Kurzettel, muss Staatsmännern vom Gepräge Cecil Rhodes als unverzeihliche Leidertat erscheinen. Vielleicht besteht aber dennoch in England noch etwas Sympathie mit dem alten holländischen Farmer, welchem solcher Körberglauke wie Gott, Pflicht und Vaterland noch nicht ganz abhanden gekommen ist. Die gegenwärtige soziopolitische Ränzigkeit hält diese Magazinischen Schungswerte jedenfalls für so altmodisch wie die Krimsonen. Dennoch scheint sich aber große Kraft hinter ihnen zu befinden. Jedenfalls haben sie die mit Champagner nährende Agitation in ganz alttestamentarischer Weise zurückgeworfen.“

— Die Entscheidung des Richters Sir John ridge, als er Dr. Jamieson und fünf von den Angeklagten ihrem Prozeß überließerte, während er neu freifand, war für englische Rechtsauffassung bedeutsam. Sir John führte aus, daß nach dem strengen Recht Soldaten in jede unangefärbte Handlung, welche sie begingen, verantwortlich seien. Eine gerichtliche Verfolgung aber unter Umständen einzuhalten, wo wirkliche Bestrafung doch nicht das greifen würde, sei müßig und ungehöflich. Die Angeklagten hatten eine persönliche Bürgschaft von je 2000 Pfund gestellt und ein anderes eine solche von 1000 Pfund gestellt. Die Bürgschaften waren nicht da. Der Befreier, Sir Edward Clarke, teilte dem Richter mit, daß bis 4 Uhr nachmittags zur Stelle sein würden. Der Richter drang auf sofortige Erlegung. Nach englischem Recht hätten die sechs Angeklagten die Zellen des Unterhangsgefängnisses zu lösen bekommen, wenn der gute Richter nicht die Verhandlung bis 4 Uhr vertagt hätte. Ann kam alles in Ordnung.

Statistik und Betriebswirtschaft

* Über das voranschreitende Betriebsergebnis der Aktien-Gesellschaft Österreichischer Maschinenbauanstalt und Eisenwerke 1895/96 wird mitgeteilt, daß die Gesellschaft nachdem sie anfangs nur zu Ende gehenden Geschäftsjahren sehr stark profitiert war und mit ungemeinem Aufschwung in das neue Jahr treten wird. Die Geschäftsergebnisse des laufenden Jahres sind derartig, daß für das erlöste Aktienkapital (1.600.000 M. plus 1.150.000 M.) eine um mehrere Prozente bessere Rendite als im Vorjahr (12 %) zur Verrechnung gelangen wird, schon der Ertrag für die neuen Aktien, der bekanntlich zur Aufzehrung der Festeis bestimmt wird, noch nicht hinreichend ermittelt.

* Nach der „Großf. Sig.“ erwach ein deutsches Konzilium, an dessen Spitze die Firmen Jacob und Söhne, Metzger-Vandenhoeck in Schlesien steht, die Ressort zur Errichtung einer mechanischen Spinnerei und Weberei in Belgrad. Das Kapital soll vorläufig eine Million Mark betragen; mit dem Bau der Fabrikgründung ist heute begonnen.

55 Dresden, 18. Juni. Nach dem heutigen Kleinviehmarkte waren anjetzt 1026 Küllber und 1362 Landhöfe mit 300 Hammel und 40 Rinder oder in Summa 2728 Viehstüdtle, das mehr als auf dem gleichen Markt der Vorwoche, zum Verkauf gebracht. Davon waren anjetzt sämtlichen Küllber und Hammel nach 50 Landhöfen überführt vom sogenannten Kaupemarkt. Der Geschäftsgang gehäuft sich erneut in allen Sorten aufgeprägt langsam. Primus qualität Landhöfe wurde ohne Feste von Taxierungung zu bis 24 M. und jenseit geringerer Sorte zu 29 bis 31 M. Rentner lebendes Gewicht gehandelt, während der Rentner abgewicht der Küllber, je nach Qualität der Städte, mit 50-60 M. und in eingetragenen Höfen darüber hinaus zu bezahlt war. Rinder und Hammel erschien auch die selben Preise

Einladung

In der Straße 9 sehr günstig gelegenen, neu erbauten **Badefahr-Halle** von **H. Biedenkopf**, alleiniger Vertreter **Seidel & Baumann'sches Fahrräder**, hat man Gelegenheit, die Zweiradfahren schnell und ungeniert zu erlernen und wird den Besuch Interessenten angelegentlich empfehlen.

Herren-Anzüge, vornehm im Schnitt und Ausstattung,
sehr solid im Stoff, fertigt prompt zu 42 bis 120 Mit.
Hermanns, Wittenhauserstraße 20, 1. Stad. Fernsprecher:
I. 2674. 50485

nahen auseinander, daß Einige die Möglichkeit des Entstehens dieser sehr seltenen Naturerscheinung geradezu bestreiten und die Augenblüte im das Gebiet der — wohl in der That wunderhaften — Irrlichter verneinen möchten. Klein, nachdem sich jetzt die Fälle mehren, in denen die Erscheinung der Augenblüte zuverlässig beobachtet ist, wird auch jener obigevidente Staatspunkt nicht mehr vertreten lassen, und die Forderung der Löschung des Rätsels wird immer dringender. Im 13. Bande der „Reicord. Zeitschr.“ 1896 berichtet Prof. Reimann über eine in Hirschberg vom Sekundaner Sabel beobachtete Erscheinung eines Augenblitzes. In Hirschberg erschien eine völlig gelbe Kugel von etwa $\frac{1}{2}$ m Durchmesser, die in der Höhe des alten Stadtwalls eines Wohnhauses schwieb und während eines Zeitraums von 10 bis 15 Stunden ständig nach oben fand. Die Kugel drehte sich bei ihrer langsamem Drehbewegung um eine horizontale Achse, sie verharrte mit einem betrübenden Knall, begleitet von einem sinnendem Geräusch, und sandte beim Herabsteigen einen Lichtstrahl aus. Die Kugel hatte nach ihrem Abschwinden

* Das Muotse-Volk, zu dessen Erforschung Röhl Sebastian noch einmal nach Ostasien anscheinend gewandert ist, wird als das Utovolk von China betrachtet, dessen Spuren noch vielfach sichtbar und dessen Rechte über das ganze Land verippt sind. Die Muotsch unterscheiden sich von den eigentlichen Chinesen durchaus; Sprache, Ge-

schneidlichen Provinz Jünman, von Winnö, Tonsim, am geboren und denen auch das Nam der Laas entnommen. Über das war offen Meinung Meinheit vorhanden.

½ Im Alter von nahezu 60 Jahren ist in Wien, sie seit über zwanzig Jahren gelebt und gemüth hat, Admilla Diez gestorben. Sie war in Augsburg geboren und begann ihre schauspielereiche Laufbahn in Stuttgart, hat dann fünfzehn Jahre am Brünner Stadttheater verbracht, bis sie Anfang der 70er Jahre in Wien ihre österreichische Heimat fand. Dort hat sie anfangs noch als "Engeliner an der ehemaligen Komischen Oper, später als "mischige Alte" am Baselschen Stadttheater, dann am Theater an der Wien, sowie am Carl-Theater ihr eigenes Arbeitsfeld gefunden und mit ihrem fernigen Humor, dem frischen, gesunden Wesen und ihrer darstellerischen Energie nicht nur in Wiener Volkstümern, sondern auch den Dichtungen Ansgarbers hervorragendes geleistet. Das 40-jähriges Schauspielerjubiläum (12. März 1893), welchem die Jubilarin im "Warter von Kirchfeld" die "Gigitta und die Schnitt das Kässer" wiederten, war ein großes Ereignis im Wiener Theaterleben. Edmilla Diez ist zu den wenigen Schauspielerinnen, die, wie Anna Lehmann, Amalie Schönchen und Olga Schmidt, ein Monument auf den Namen eines weiblichen Romulus erheben.

Erste Beilage zu N° 139 des Dresdner Journals. Donnerstag, den 18. Juni 1896, abends.

Tagessgeschichte.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Großbritannien.

Die radikal-liberalen Gruppe der liberalen Partei wird neuerdings die Führerfrage auf. Der malcontente Fabouche hat in der "Truth" mit einem persönlichen Kommentar zu Lord Rosebys Ausflug nach Spanien das Signal gegeben und das bei der Londoner Arbeiterschaft einflußreiche "Weekly Echo" stimmt. Fabouche, der nicht von jedermann Ernst genommen wird, konnte es, wie erinnert, seiner Zeit nicht verhindern, daß ihr Blatt keine nicht in jemals Radikale aufgenommen hat. Das selbe Verbum trug er Lord Roseby nach, welcher bei der Bildung seines Ministeriums vor zwei Jahren ebensoviel von dem radikalen Quarto wissen wollte, wie Gladstone. Fabouche behauptet jetzt, die liberalen Führer im Unterhause ignorierten Roseby gänzlich; der selbe sei geworden, was der Taifun in Japan war. Gegenwärtig weiß er in Spanien, dem "Land der Faschiosse", ob er indeed dort sehr wohl sei, darum kümmere sich niemand. Die infolge dieser Information aus dem radikalen Lager aufgetauchten Rücksichtsgerüchte bestreiten Lord Roseby in einem offenen Schreiben, nötigt es heißt: „Ich weiß genau über ihre Quelle und ihren Ursprung, um Ihnen die Sicherung geben zu können, daß sie völlig unbegründet sind.“

Australien.

St. Petersburg. Einige Tage vor der Krönung steht doch in einigen Fabriken in St. Petersburg eine Arbeitsbesetzung aus, welche zunächst eine größere Bedeutung nicht beigemessen wurde. Allmählich nahmen die Arbeitsbesetzungen zu. Die Streikbewegung machte mehr und mehr den Einbruch der jüngstigen Vorbereitung und starker Organisation. Die Polizei richtete nunmehr ihr Augenmerk auf die Vorbürgen. Es wurden auch zahlreiche Aufforderungen an die Arbeiterversammlung, welche zur Auflösung aufzufordern, höhere Lohnansprüche stellen und eine allgemeine Aufbesserung der Verhältnisse der arbeitenden Klassen fordern, aufgestanden und konstituiert. Diese sind in russischer Sprache verfaßt und von der Vereinigung zum Schutz der arbeitenden Klassen Russlands unterzeichnet. Obgleich die Behörden alle Maßregeln ergreifen haben, die Bewegung einzudämmen, stießen in der vergangenen Woche die Arbeiter noch mehrerer anderer Fabriken. Seit dem 13. d. Märs. befinden sich die Arbeiter aller großen und größeren Fabriken St. Petersburgs im Ausstand. Die Arbeiter- und Fabrikbesetzung verschafft sich vollständig ruhig und verlangt nur eine Erhöhung des Taglohn und allgemeine Aufbesserung ihrer Lage, besonders in sozialer Beziehung. Um aber einem Ausbruch eisiger Unruhen vorzubeugen, haben die Behörden beschlossen, in den hauptsächlich von den Arbeitern bewohnten Stadtteilen, in welchen sich auch die Fabriken befinden, Truppenquellen aufzustellen und die Gendarmerie und Polizeiwache zu verstärken. Vorläufig ist kein Grund zu erwarten, Beziehungen zu schaffen und in den von Fabrikbesetzten nicht bewohnten Stadtteilen vor der ganzen Bewegung nichts zu befürchten.

Interessant ist, was nachträglich aus Rossau über die französisch-chinesischen Beziehungen gegenüber Li-Hung-Tschang verlautet: Man will wissen, Frankreich habe, von einer gewissen russischen Partei unterstützt, dem chinesischen Botschafter Ching möglicherweise seine bisherigen Dienststellen für Kriegsschiffe, Waffen, Munition fallen lassen und darüber die französischen Angebote für diesen Vertrag annehmen, doch sei bei Li-Hung-Tschang keine wirkliche Absicht zu erkennen gewesen, einmal da die deutschen Botschaften, unter anderen der Stettiner Bullan, von diesen französischen Bemühungen gegen Kenntnis erhalten und daraufhin sofort sehr gewandt Vertreter nach Rossau entsandt hätten. Der Botschafter soll seinen Rossauer Gefährten gegenüber sehr ehrlich laviert und weder Ja noch Nein gefragt haben, doch deutet alles darauf hin, daß diese in eicher Hand von Frankreich abgegangenen Machthabern gänzlich gescheitert sind und daß China seinen bisherigen, all seine Anstrengungen zu vollster Zufriedenheit ausführenden deutschen Botschaftern auch seiner treu bleiben wird. Übrigens ist Li-Hung-Tschangs persönliche Politie und Berechnung für Deutschland, dessen Kaiser und dessenjenigen wie den ersten Reichskanzler allbekannt.

Frankreich.

Konstantinopel. Seit ungefähr zwei Wochen wird in einigen Vorhöfen, insbesondere in Istanbul, ein auffallend starker Sicherheitsdienst entwaltet. Gräzer und kleinere Infanterie-Patrullen, bestehend aus Gardearmen oder Polizisten, durchstreifen, namentlich zur Nachzeit, unangefochten die betreffenden Stadtteile. Man bringt zivile Männlein mit Untrieben von armenischer bzw. jungtürkischer Seite, die sich in den jüngsten Zeiten wieder in erhöhter Weise demeterbar gemacht haben sollen, in Zusammenhang.

Die Botschaft teilte den Vorhaben die Proklamation Abdulla-Paschas an die Kreteren mit. Die Proklamation besagt, der Sultan sei von den besten Intentionen für das Wohlwollen aller Kreteren erfüllt;

Die chinesische Post.

Erzählung von Berg und Hüme.

„Und er widerriet Ihnen das Unternehmen?“

„Im Gegenteil, er konnte es mir nicht dringend genug empfehlen. Ich folgte seinem Rat und verlor eine nicht unbedeutende Summe, erhielt den Betrag aber aus meinem eigenen Vermögen.“

„Ah! rief Faust im Tone der Bestreitung, „das ist eine ganz andere Geschichte, als die mir von Jerrits erzählte, der behauptete, Sie hätten in unberührter Weise das Vermögen Ihres Mündels angegriffen und wünschten, den jungen Mann aus dem Wege geräumt zu sehen, weil Sie außer stande waren, ihm sein Geld zu pachten.“

„Der Schurke! Er beschuldigte mich also der Unterschlupfung und des Mordes!“

„Ja.“

„Und Sie glaubten ihm?“

„Rein, Herr General, Jerrits hofft gegen Sie war so unverkennbar, daß ich die Überzeugung gewann, er gehe darauf aus, Sie anzuschwärzen, um Ihnen böses zuzufügen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Faust, daß Sie wenigstens so weit an meine Unschuld glaubten“, sagte der General mit großer Wärme. „Von dem Verdacht der Unterstellung bin ich also in Ihren Augen gereiht.“

ein Beweis hierfür seien die bisherigen Freiheiten und Rechte. Der vom Revolutionskomitee im Sene gelegte Aufstand erforderte die Unterstützung durch Waffengewalt. Der Sultan sei geneigt, die ihm vorgelegten, gegen seine Souveränität nicht verstoßenden Wünsche zu berücksichtigen, aber vorher müsse die Unterwerfung erfolgen. Nur Deputierten seien als autorisierte Vertreter des Kreteren bestreitig zur Beratung der westlichen Interessen der Insel. Die Jetz der Einberufung des Landtages sei gelommen, die Deputierten werden eingeladen, sich in der Hauptstadt zu versammeln; die Botschaft werde die legitimen Wünsche und Bedürfnisse prüfen. Die Truppenkommandanten seien beauftragt, gegen die Verbündeten und Kneföderer Waffengewalt anzuwenden. Ein Ende werde vorausgesetzt werden, welches zuläßt, daß, wenn die Aufständischen zur Arbeit zurückkehren, niemand verfolgt werden sollte. Schließlich heißt es in der Proklamation, die Botschaft mache, daß die Kreteren sich verbünden möchten. — Diplomatische Kreise bestreiten die Proklamation als ein Zeichen der Gewalt der Botschaft zu Austrittshandlungen und als einen ersten Schritt zu solchen. Es bleibt abzuwarten, ob die Proklamation bei der Herstellung Kretas, welche den unbestimmten Versprechungen gegenüber misstrauisch ist, Berücksichtigung erzielen wird.

Wie der hiesige Korrespondent der „A. Fr. V.“ aus sehr guter Quelle hört, sind die Vertreter des Staates und Österreich-Ungarns instruiert, der Botschaft dringend die Wiederherstellung des in der Haleppa-Konvention festgesetzten Verwaltungsregulations anzuraten.

Die Nachricht, daß Abdul Kerim, der Botschafter von Monastir, als außerordentlicher Kommissar noch Kreta geht, ist falsch. Abdulla-Pascha ist Botschafter und Militäroberbefehlshaber. An Stelle des bisherigen gleichnamigen Divisionalkommandanten wurde Mehmed Emin Pascha, bisher Kommandant von Beirut, ernannt; bei dem letzten Gefecht in Kreta verloren die Truppen 67 Männer. Zweier weitere Schiffe mit Kriegsmaterial sind nach Kreta abgegangen.

Amerika.

Washington. In einem Schreiben an den „New-York Herald“ erklärt Präsident Cleveland, er könne nicht untersagen, daß der Glaubensbekenntnis des demokratischen Partei die Anerkennung der freien, unabhängigen und unabhängigen Silberausprägung enthalten werde, da die demokratische Partei mehr unpatriotisch noch thöricht sei und es klar scheine, daß ein derartiges Verfahren die Interessen des Landes sehr schädigen würde.

St. Louis. Das von dem Unterausschuß der republikanischen Nationalpartei ausgearbeitete Programm setzt aufs neue das Rechtshalten der Republikaner an der protektionistischen Politik und bekämpft den gegenwärtigen Zolltarif. Es fordert für fremde Einfüsse, welche den amerikanischen Waren Konkurrenz macht, einen Tarif, welcher nicht allein die zur Deckung der notwendigen Ausgaben der Regierung erforderlichen Einnahmen zu liefern, sondern auch die amerikanische Arbeit gegen das Überabkommen auf das Wohlbefinden der Arbeiter anderer Länder zu schützen vermag. Das Programm fordert ferner die Erneuerung der von der vorigen Regierung getroffenen Reparationsabstimmungen, spricht sich zu Gunsten des Baues eines Nicaraguakanals durch die Vereinigten Staaten aus und hält fest an der Monroe-Doktrin. Es verlangt den Schutz der amerikanischen Bürger im Auslande, insbesondere der amerikanischen Missionare in Asien und bringt die Sympathie für um ihres Unabhängigkeits kämpfenden Kubaner zum Ausdruck, indem es sich die Anerkennung derselben als kriegerische Macht ausprägt. Das Revolutionärmiliz hat mit 40 gegen 11 Stimmen dieses Programm einschließlich des auf die Goldförderung bezüglichen Satzes angenommen. Das Programm hat der Konvention in ihrer geheimgesetzten Abstimmung vorgelegen. Bejaht der Schlußfrage enthaltet das Programm noch namentlich die Bekämpfung von Zöllen zum Schutze von Woll- und Juteerzeugnissen.

Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser.

In der herzlichen thüringischen Landschaft, auf dem Gipfel des altherühmten sagenumwobenen Kyffhäusers wird heute in Gegenwart sämlicher deutscher Fürsten, bei deren Vertreter ein Kaiserdenkmal enthüllt werden, das gleichwohl das Niedersachsen- und das Hermannsdenkmal dazu beruft ist, der fernen Zukunft als ein Mahnmal sowohl der Macht und Größe überliefert zu werden. Ent sprechend dieser hohen Bedeutung war das Denkmal von Anfang an ein weit über die gewöhnlichen Maße von Standbildern hinausreichend monumentales Bauwerk von wuchtigen Dimensionen aufgezehrt, — eine dankbare, aber auch ungemein schwere Aufgabe für die Schaffenskraft des Künstlers.

Die in der Nähe des Kyffhäuses gelegenen Ortschaften prangen heute aus Anlaß des Heilfestes in reichen Flaggen- und Girlandenschmuck; seit 5 Uhr morgens sind von allen Richtungen her die Feierlichkeiten, deren Zahl man auf rund 20000 schätzen darf, in Roßla eingetroffen, um sich von dort aus nach dem Denkmal zu begeben; und jeder Deutsche, in dem noch ein Funken von

„Vollkommen“

„Ich hoffe, Ihnen auch beweisen zu können, daß die Beleidigung, die ich Ihnen erwiderte, ebenso unbedeutend ist. Als Begravate in diesem Jahre zurückkehrte, trieb er es sich immer an je. Er machte der Gesellschaftsmeister meiner Tochter den Hof, und als Lydia erklärte, nichts mit ihm zu thun haben zu wollen, beleidigte er sie in so empörender Weise, daß mich nichts übrig blieb, als ihm das Haus zu verkaufen.“

Jerrits behauptet, Fräulein Strack hätte den jungen Menschen geliebt.

„Der Unhold möchte mich als einen Tyrannen hinstellen, der zwei liebende Herzen auseinandertrifft, und damit Begravate meine Tochter heiraten. Das ist nicht der Fall. Beide, meine Tochter und Fräulein Strack, hielten Ferdinand.“

„Und dennoch bemühten sie ihn neulich.“

„Für den Toten hatten sie wohl Théophile, der Lebende war ihnen verhaftet gewesen. Als Begravate uns verließ, versicherte er uns, er werde demnächst nach Australien ablegen, und dort vermutete ich ihn auch, bis ich ihn in der Nacht vom 20. Juni tot am Fuße des Oberholz hingestreckt liegen sah.“

„Sie haben ihn dort tot liegen?“ rief Faust, seinen Ohren kaum traunend.

„Ja! Ich würde Ihnen das wohl nicht erzählen, wenn ich nicht sicher wäre, Ihnen meine Unschuld beweißen zu können.“

Gefühl für heines Vaterlandes Größe glimmt, wird heute, wenn er auch nicht persönlich an der Feier teilnehmen kann, in Gedanken wenigstens auf dem Kyffhäuser weilen, an der Stelle, auf welcher dem Andenken des großen deutschen Heldenkriegers ein monumental Bar erichtet werden soll, der noch den kommenden Geschlechtern Zeugnis ablegen soll von dem ruhmreichen Abschnitt deutscher Geschichte.

Im folgenden geben wir, an der Hand eines Berichtes des „Pöhl“, einen kurzen Rückblick auf die Geschichte des Denkmals und eine Beschreibung des letzteren.

Ein alljährlicher Griff war es, daß die deutschen Kriegervereine bei der Wahl des Ortes für Errichtung eines Kaiser-Wilhelm-Denkmales an die alte Barbarossalage anknüpften und den Kyffhäuserberg als Standort des Denkmals wählten. Wenn auch genaue culturhistorische Studien geschafft haben, daß die Kyffhäuserlage von dem alten Kaiserreich aus nicht neu zu einigen, um das alte Deutsche Reich aus, sondern auf Kaiser Friedrich Barbarossa bezog, sondern auf dessen Enkel, den Kaiser Friedrich II., unter dem die Hohenstaufenmacht auf ihrem höchsten Gipfel stand, um dann allerdings ebenso rasch, wie sie gekommen war, zu zerfallen, wenn selbst die Sage hier und da auf Zärtlichkeit der umliegenden thüringischen Staaten Bezug nahm, so blieb doch der Geist des deutschen Volkes höchstlich nur die Sage vom Kaiser Barbarossa hasten, wie sie die Tochter im Anfang unseres Jahrhunderts gehabt haben.

Das Kyffhäuserdenkmal soll ein Denkmal der alten Krieger des Kaiserreichs sein, errichtet „zur Erinnerung an die große That Kaiser Wilhelms, die Einigung Deutschlands“. Von diesem Gedächtnis aus mußte der auf dem Abgeordnetenamt des Deutschen Kriegerbundes zu Danzig (20. und 21. Mai 1888) eingekreiste Antrag des Bundesvorstandes, dem verstorbenen Kaiser ein Denkmal seitens des sümmtlichen deutschen Kriegerverbands auf dem Kyffhäuser zu sehen, mit Freuden begrüßt werden. Dieser Antrag war unmittelbar nach dem Tode Kaiser Wilhelms I. von Dr. A. Meissel Berlin in der Bundesversammlung vom 12. März 1888 gestellt und in der „Parole“ vom 16. März zum ersten Male veröffentlicht worden. Genau derselbe Antrag ging unter dem 24. März 1888 seitens des gleichgeordneten Befreiungsbundes an den Vorsitz des Reichsverteidigungsbundes ein.

Der Antrag Weißhalbs gelangte mit großer Mehrheit zur Annahme. Infolgedessen wurden die Vertreter der deutschen Landeskriegerverbände zu einer Sitzung auf den 7. Oktober desselben Jahres in Berlin eingeladen, auf der die Errichtung des Denkmals beschlossen und ein Auskunft gesucht wurde. Als zweiter Aufstellungsort wurde in dieser Sitzung die alte Kaiserstadt Goslar vorgeschlagen. Die Bauräte Hallmann und Heyden-Beimann wurden um ein Urteil von fünfzehn Standpunkten aus über diese beiden Aufstellungsorte erfragt; beide befürworteten den Kyffhäuser.

In der That läßt sich kaum ein geeigneter Platz finden als der Kyffhäuserberg, die größte Erhebung des sagenumwobenen, im Herzen Deutschlands gelegenen Kyffhäusergebirges, von dem die Reise der alten Kaiserburg trocken brachzulaufen, von dessen noch stehendem Bergfried der Blick über ehemals unruhige Gebiete hinwegreicht, über die freundlichen Städte und Dörfer der fruchtbaren goldenen Aue, die bis der Blick nach Süden zu das dunkle blaue Weite erstreckt und nach Westen zu das dunkle Harzgebirge mit dem Brocken den Horizont in süßen Linien abschließt. Damit einer solchen weit ausgedehnten Landschaft kommt es die würdige Masse des Denkmals frei und voll entfalten. Es geht deshalb aber auch nicht nur ein einzelnes Kaiserstandbild herauftreten, sondern ein architektonisch wichtige und großartig wirkende Bauwerk, da man ja an dem Niederwalddenkmal gleich eine ganze, einzigartige Natur erfreut.

Im Jahre 1888 wurde in einer zweiten Sitzung des vorbereitenden Ausschusses der Kyffhäuser definitiv als Aufstellungsplatz gewählt. Am dieser Sitzung nahmen außer dem Deutschen Kriegerbund die Kriegerverbände von Württemberg, Sachsen, Braunschweig, Oldenburg, Schwarzburg-Sondershausen und Hamburg teil. Später traten Baden und Bayern hinzu, jedoch das Zulammensetzen künftiger deutscher Kriegerverbände gefordert.

Se. Majestät der Kaiser Wilhelm II. erteilte die Genehmigung zur Errichtung des Denkmals auf dem Kyffhäuser.

Zur Feier zu Schwarzburg-Rudolstadt, der Landschaft des Kyffhäusers, das Kaiserstandbild enthüllt werden, das gleichwohl das Niedersachsen- und das Hermannsdenkmal dazu beruft ist, der fernen Zukunft als ein Mahnmal sowohl der Macht und Größe überliefert zu werden. Entsprechend dieser hohen Bedeutung war das Denkmal von Anfang an ein weit über die gewöhnlichen Maße von Standbildern hinausreichend monumentales Bauwerk von wuchtigen Dimensionen aufgezehrt, — eine dankbare, aber auch ungemein schwere Aufgabe für die Schaffenskraft des Künstlers.

Se. Majestät der Kaiser Wilhelm II. erteilte die Genehmigung zur Errichtung des Denkmals auf dem Kyffhäuser.

Zur Feier zu Schwarzburg-Rudolstadt, der Landschaft des Kyffhäusers, das Kaiserstandbild enthüllt werden, das gleichwohl das Niedersachsen- und das Hermannsdenkmal dazu beruft ist, der ferne Zukunft als ein Mahnmal sowohl der Macht und Größe überliefert zu werden.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

Am 1. November 1890 wurde der Befehl des Denkmals 11. November 1890 erlassen.

der geheimnisvoller Sage umwobenen Berges, das es den Säumen reichen kann, so ruht und ich emporgewandt das Deutsche Reich, welches der große Kaiser mit fischer Hölle der verbündeten Städte hat, auf der schmalen, dem Tode ausgespannenen Kette der Weichseln unter Wasser. Solange dieser Fels des Bau des Reiches steht, kann dassebe der Säume spotten, und nachstet die erste Wahrung, wie gebüllt, doch freudige Wände denselben erschüttern. Was' Seine Majestät durchgängig auch die Herzen aller Soldaten, welche sich zur Errichtung dieses Denkmals vereinigten.

An dieser weiblichen Stelle, vor dem Silbe des heiligen, der Heiligkeit entzückt, in den Herzen der Deutschen ewig lebenden Kaiser, grüben dieselben Euer Majestät auf neue, die Liebe zu Kaiser und Reich und die alte deutsche Mannesfreude für den angekommnen Nachbarn zu pflegen, zu verbreiten und zu vertheidigen mit großer Kraft, so lange Gott es willt, dass ihres Denkmals gönnt. Was' diesen Geist in das Denkmal entfacht und in ihm was die erste Heir gebracht. So eine gute Majestät ist dem allerschönsten, den Beginn der Heir halberlich beschleunigt zu wollen.

Nachdem Se. Majestät den Kaiser den Beginn der Heir befohlen hatten, hielt der Schriftführer des Denkmalsausschusses, Hauptmann der Reserve, Professor Dr. Westphal, folgende Festrede:

Allerbürtigste Kaiser und König! Königliche Majestäten! Denkmalsauftragter Kaiser und König! Hohe Feierstundung! Wie'e Kameraden!

Sei einem Frey von hoher Bedeutung das seit heute der sagengewisse Augenblick gefändert. Zum ersten Male seit mehr als seien Jahrhunderten betrifft ein Deutscher Kaiser den Boden des ehemaligen Berges! Und woh' ein Augenblick gegen früher! Heute ist das erlauchte Oberhaupt der Nation, im Verein mit den hohen Reichsgesandten, als den feinsten Söhnen des neuen Reichsgebäudes erschienen, um einen Werke die Heir der Befreiung zu geben, welche dem Beginn des neuen Reichs und den dankbaren Gedanken an Seinen außerbildlichen Namen gewidet ist. Wie' zudem in jenen vergangenen Tagen! Wenn damals deutsche Kaiser hier unten am Aufschluss in der Fließspalte Alleda ruhten, so galt ihr Betrachten meist ihren Künsten mit den Großen des Reichs, Kampfsiegen, Rittersturz und Waffenkleider stellten und empor, wenn wir den Geist in jene jenen Zeiten schwören lassen.

Chi genau war der knappdauernde Zeuge dermächtiger Römis. Unweit von hier hat Kaiser Heinrich I. die römischen Legionen entflohen urtheilte gestossen; von hier aus haben die Kaiser seines Namens und die fränkischen Kaiser vieler Kriegszug unternommen; hier waren, in der Fließspalte Alleda, rüstete Friedrich Barbarossa zu seinem Süden, so ungünstig verlaufenden Römiszug! Und heute wird das deutsche Gesetz mächtig ergriffen von der glorreichen Herrlichkeit des Hohenstaufens. Über die ganze überausläufige Christenheit wählte das Kaiserliche Amt und Haad in Hand mit der politischen Macht ging eine Menge der Kunst und Literatur, aus deren Schalen wie nach jetzt nationale Kraft schöpfen! Den tungen Flanke folgte schneller Verfall! Noch blieb das Amt noch an die große Kaiserzeit noch lange im Herzen des Volkes lebendig, aber die Hoffnungen auf ihre Wiederkehr wurden schwächer und schwächer und lebten zuletzt nur noch in der Erinnerung der Sage fort. Von Jahrhundert zu Jahrhundert verlor Deutschland mehr und mehr der Kaisertherrang und Wohlstand. Der amelte reichsähnliche Krieg, der verhängt über das Land, vertriebte Weisheit und Kultur und machte Deutschland zum Zumindesten sterblichen Völker. Der deutsche Name schien ausgestorben aus der Reihe der politischen Nationen.

Aber unter der Röde viel verborgen glimmt die Hoffnung auf ein Wiederaufstehen der alten Größe. Was' war es anders als die Hoffnung, die ganz Deutschland dem großen Kurfürsten geschenkt ließ, als er, an einem 18. Juni, wie heute, mit dem einen der freien Völker, die Preussen getrennt batzen, bei Schönbüllin geschäftige Abrechnung hielt? Was' anderes nicht, nicht ganz von Jahre später, die Sage des großen Königs auch in denjenigen deutschen Staaten, welche ihm politisch gegenüberstanden, freudig freie, als das Gefühl, das es deutsche Größe waren? — Noch waren indeß die Prinzessinnen nicht zu Ende. Es musste doch welche Schande des alten Reiches ganz bestellt werden, esch' musste die letzte Hand des weissen Erbsohnes jedwegen auf Leichsfeld lähmen, ehe unter Gott sich auf sich selbst befreien. In einer Erziehung ohne gleichen wurde die Freundschaft hinzugezogen, und wieder war es ein 18. Juni, bei Halle-Altmühl, welcher den Freuden endgültig die Thore Deutschlands verschloß. Nur entpuppten die Freuden der Siege des Wunschen des Volkes nicht, aber das Gefühl, das unter Volker aus dem großen Kampfe mitbrachten, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, es lohnt nicht mehr ersterben, die schmälerliche Klage nach der Einheit des Reiches und neuen Größe, sie sollte nicht mehr verhantzen, ihr Schorn an und wuchs wie der Sturmwind, bis sie endlich zum Schlachtfeld der heiligen Nation wurde. Die Freuden vom Kaiser, Kanzl, Schenkendorff und andern beglückten Sängern, unter denen die Worte in den heiligen Städten gesungen waren, die beginnen die Jugend fort und fort. Die Freuden und Sängen des Volkes würden die Volksabende und das Verlangen nach Einheit der Nation zu höher Stamm; immer lebensfähiger haben die Volksabende nach dem Kurfürsten, ob der Kaiser noch nicht wiederleben, Barbarossa noch nicht erwachen wolle!

Den großen Herrscher, dessen Gedächtnis me' heute friere, war es begeisternd, das Schenken des Volles zu hören. Seiner Weisheit gelang es, die richtigen Männer an die richtige Stelle zu lehren, den großen Kämpfer, dessen geniale Stoßkraft die Wege zu dem Einigungssiege ebnete, Alton, der das Schwert schaffte, Wölfe, der es tonte. Und als wiederum der Angriff auf des Feindes an unseren Grenzen erlosch, da fand er eine beglückte, in ihrer Einheit unverschämte, eine harte Nation, da stand der Preuse vom West, der Schwede zum Sachsen, da lag der preussischen Kronprinzen Siegkreis der süddeutschen Städten voran, da handen' s mächtig Hörden in ihren Waffenabendstunden an ihrem norddeutschen Kampfgeschlecht, da leitete Schlesien königlich reiche Truppen zum Siege, da ward des Dicke's lebhafteste Freude, wann endlich ein Deutscher Kaiser die Freude Deutschland heimbrachte, bewundert und aus Millionen Herzen erholt ein einziger Rat:

„Für Kaiser und Reich,
Für jugendliche Freude!
Für Deine Siegeskhardt!
Schling' sich der höchste Preis!
Es geht in den Käffhäusern
Held Friedrich aus zur Rück —
Sein Geist als Deutscher Kaiser
Eis, König Wilhelm, Eis!

Ja, herlich war der Siegesgeist. Barbarossa war eracht, die Sage erklart, ein Kaiser wird und niehergegeben!

Ein neues Reich erklang, mächtig und durch innere Einheit fruchtbar, das als alle; der Deutsche hatte wieder ein Vaterland! Und heute vor 25 Jahren, wurde der 18. Juni zum dritten Mal zu einem bedeutenden Geburtstage der Nation, als die Gläser, der Belebung des kommen Kaiser geschah, daß Freuden einstürzten! Doch eine lange Reihe vergangener Jahre war es dem Begleiter des Reiches verdankt, Sein Werk zu schauern und aufzubauen. Und als der große Held doch begann, da war er, als wir Kämpfergebet an Seiner Höhe kanden, da waren Seine alten Kämpfer, die unter ihm des Reiches Einheit erstritten hatten, unmittelbar nach Seinem Todischen einsatz dar, daß sie berufen kriegen. Und als Seinen ihrer Dankbarkeit, Liebe und Belebung ein Denkmal zu errichten, und doch Denkmal, als ein Symbol des neuen Reiches deutscher Kaiser, erstehen müsse an der Stelle, die das Schenken des Volkes durch die Jahrhunderte hindurch war, auf dem sagenhaften Käffhäusern.

Die Kaiser Majestät haben den Wunsch der Kämpfer durch überausdrückliche Ausdrückung gewollt; ein buntfarbiger Bär, Sein alter Wölfe und Hördenkader des Reiches, hat den eindrücklichen Zug für das Denkmal bestimmt. Sein alter Nachfolger hat das Werk kostspiel präpariert, und Hördenkaderne des neuen Kämpfers haben die Scherben für das große Denkmal gegeben. Heute steht unter Kaiser Wilhelm I. Denkmal auf dem Käffhäusern vollendet da! Seine Bedeutung ist eine doppelte: Seine Parole heißt: „Kaiser Wilhelm I., der Hohenzoller, Deutsches König“ und sein Gedächtnis: „Für Kaiser und Reich!“

Kaiser Wilhelm I., der Hohenzoller, Deutsches König! Wie er hier oben im Hause vor uns steht, die gebündnete königliche Gestalt, milden Gesicht und herzengütige im Antlitz,

den Ausdruck hoffeinsolzer, ungläubiger Überlegenheit im Bild, wie lebt Er in unserer Erinnerung, so leben wir den Königlichen Helden in den begrenzten Kriegen, so wie Er in unserem Herzen bleiben und wo soll Sein hohes Bild längstigen Geschlechtern überleben werden. Die schweren Verhängnisse, die in Seiner Kindheit über das Vaterland hereinbrachen, erschüttern — wie Er lebt in Seinen Erinnerungen mittel, — von früh an Sein Herz mit Traur. Wie' never Geduldigkeit verbind' Er ein unbedingtes Gottesvertrauen, daß Ihn aufrecht erhält, in allen Lagen eines vierzigjährigen und zwanzigjährigen Lebens. Im Dienste stand, aber keiner gegen Sich lebt als gegen andere, peinlich gewißheit bei jeder Einwendung, furchtlos und entschlossen das einmal für richtig Erkannte festhaltend, so lebt Er durch das Leben, — wie einer unserer Geschichtsschreiber treffend sagt, — niemals zögert, niemals protest, noch in innerem Schrecken. Sein Leben war Arbeit, Arbeit für das Glück Seines Volkes, Arbeit bis zum letzten Atemzug; „Er habe keine Zeit, wußt' zu sein!“ Sein Letztes war Pflichtgefühl! Doch Er dieses Pflichtgefühl auch Seinem Volle ansetzt, daß Er den Dienst für das Vaterland gegen gewisse Parteien einsetzt gegen sich selbst. Sein Leben hindert die Freiheit der Kriegervereine durchzutragen bis in die heimliche Zukunft und herausgezogen werden aus ihnen in die weitesten Kreise des Volkes. Wäre es dem deutschen Volle nie an Männer schien, welche in Treue, Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe diesen gleichen, welche dem Großen Kaiser dienen und dadurch zur Bedeckung Seines Rechtmäßiges, der Wiederaufrichtung des Reiches, mitwirken durften.

Tat wahr Gott!

erschütterndem Vertrauen entgegenenken Namen, dann wird auch das heute aufgerichtete Volkselement die Freiheit tragen, welche Kaiser erholt und erneut haben!

Mit wahrer Beifriedigung habe Ich das erneute Treuegebot Meier allen Kämpfer entgegenkommen, von denen Ich weiß, daß ihnen der Wahrspruch „All Gott für Kaiser und Reich“ sein letzter Schall ist. Woge' leicht Erfahrung die Kriegervereine durchzutragen bis in die heimliche Zukunft und herausgezogen werden aus ihnen in die weitesten Kreise des Volkes. Wäre es dem deutschen Volle nie an Männer schien, welche in Treue, Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe diesen gleichen, welche dem Großen Kaiser dienen und dadurch zur Bedeckung Seines Rechtmäßiges, der Wiederaufrichtung des Reiches, mitwirken durften.

Londra, 18. Juni. Es verlautet, daß im auswärtigen Amt und im Kolonialamt offizielle Berichte über einen Einfall der Venezolaner in Britisch Guayana eingelaufen seien. Auf eine diesbezügliche Frage im Kolonialamt lautete die amtliche Antwort, daß zur Zeit über diesen Vorfall nichts geklärt werden könne.

Londra, 18. Juni. Die „Times“ melden aus New-York von gestern: Der Brief Clevelands an den „New-York Herald“ wird nicht als entschiedene Weigerung, sich wiederum als Kandidaten der Präsidentschaft aufstellen zu lassen, aufgefasst. Man ist eifrig für die Aufführung des Gouverneurs Norises als Kandidaten bemüht, trotzdem dasselbe die Kandidatur abgelehnt hat.

Konstantinopel, 18. Juni. Die Pforte erhielt von dem Wali von Van, Rajim Pascha, und dem Präsidenten der Inspektionskommission Said Eddin-Pascha unterzeichnete Depeschen über die vorgebrachten Vorwände in Van. Nach den Depeschen veranlaßte die Verhaftung eines Wälders, welches revolutionäre Papiere bei sich trug, unter den Armeniern Autoregung. In den von Armeniern bewohnten Stadtteilen wurde eine Militärpatrouille befohlen. Es entstanden Schlägereien mit Mohammedanern. Rajim und Said-Pascha verbieten, in armenische Häuser einzudringen, um größere Zusammenstöße zu verhindern. 50 Menschen verloren ihr Leben. Bei den Armeniern wurden viele Revolvergewehre und mit Pistole montierte Gewehre gefunden. Zur Verhinderung ähnlicher Vorfälle gab die Pforte allen Zivil- und Militärsoldaten telegraphisch die Weisung, die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Die Pforte versichert, die Pazifizierung Kreises sei bei nahe vollendet.

Athen, 18. Juni. Ein griechischer Segler fand bei der Insel Taurin ein verlassenes türkisches Torpedofahrzeug und brachte dasselbe in den Hafen ein.

Tunis, 18. Juni. Hier wird bestimmt das Gericht auf. Mors sei mit 35 Mann im südlichen Tripolis wahrscheinlich von Leuten des Stammes Senni ermordet. Einzelheiten fehlen.

London, 18. Juni. Es verlautet, daß im auswärtigen Amt und im Kolonialamt offizielle Berichte über einen Einfall der Venezolaner in Britisch Guayana eingelaufen seien. Auf eine diesbezügliche Frage im Kolonialamt lautete die amtliche Antwort, daß zur Zeit über diesen Vorfall nichts geklärt werden könne.

London, 18. Juni. Die „Times“ melden aus New-York von gestern: Der Brief Clevelands an den „New-York Herald“ wird nicht als entschiedene Weigerung, sich wiederum als Kandidaten der Präsidentschaft aufstellen zu lassen, aufgefasst. Man ist eifrig für die Aufführung des Gouverneurs Norises als Kandidaten bemüht, trotzdem dasselbe die Kandidatur abgelehnt hat.

Konstantinopel, 18. Juni. Die Pforte erhielt von dem Wali von Van, Rajim Pascha, und dem Präsidenten der Inspektionskommission Said Eddin-Pascha unterzeichnete Depeschen über die vorgebrachten Vorwände in Van. Nach den Depeschen veranlaßte die Verhaftung eines Wälders, welches revolutionäre Papiere bei sich trug, unter den Armeniern Autoregung. In den von Armeniern bewohnten Stadtteilen wurde eine Militärpatrouille befohlen. Es entstanden Schlägereien mit Mohammedanern. Rajim und Said-Pascha verbieten, in armenische Häuser einzudringen, um größere Zusammenstöße zu verhindern. 50 Menschen verloren ihr Leben. Bei den Armeniern wurden viele Revolvergewehre und mit Pistole montierte Gewehre gefunden. Zur Verhinderung ähnlicher Vorfälle gab die Pforte allen Zivil- und Militärsoldaten telegraphisch die Weisung, die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Die Pforte versichert, die Pazifizierung Kreises sei bei nahe vollendet.

Athen, 18. Juni. Ein griechischer Segler fand bei der Insel Taurin ein verlassenes türkisches Torpedofahrzeug und brachte dasselbe in den Hafen ein.

Tunis, 18. Juni. Hier wird bestimmt das Gericht auf. Mors sei mit 35 Mann im südlichen Tripolis wahrscheinlich von Leuten des Stammes Senni ermordet. Einzelheiten fehlen.

Eingesandtes.

Gorna, 18. Juni. Das französische Geschwader ist hier eingetroffen und wurde mit großem Jubel empfangen.

721

Basler Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden.

Gewinn- und Verlust-Rechnung pro 1895.

Einnahmen.

	St.	St.
Saldo-Bortrag aus 1894	13,000	97
Prämien-Akkru. aus 1894	1,324,169	22
Prämien-Einnahme in 1895	4,281,456	68
Banknoten-Akkru. aus 1894	281,094	40
Zinsen und Kosten und Vergütungen	135,242	68
Dividende andere Einnahmen	31,958	89
	6,017,444	94

Bilanz am 31. Dezember 1895.

Activa.

	St.	St.
Beruflichungsabschöne der Aktionäre	6,409,000	—
Gebäude und Ausrüstung	109,152	38
Wchsel im Postamt	162,826	—
Hypothek. Anlagen und Wertpapiere incl.		
Wertpapiere	2,401,253	82
Ungeliehenes zu St. Elisabeth, Basel	324,048	58
Neubau Wallstraße Nr. 4/6, Basel	134,960	32
Ungeliehen. Büroschreibtische Nr. 12, Basel	32,000	—
Ungeliehen. Büroschreibtische Nr. 14, Basel	44,000	—
Ungeliehen. Büroschreibtische Nr. 21 in Berlin	1.064.000	—
anzgl. Hypothek a 3 1/2 %	400,000	—
	684,000	—
Guthaben bei Banken der Gesellschaft	223,231	10
Guthaben bei Geldhäusern und Agenturen	179,987	69
Gebrüderl. Belebung	8,556	68
Nicht verfallene Prämien von 1896 bis 1900 und später	11,743,310	76
	22,427,208	93

Passiva.

Reisen-Capital	8,000,000	—
Reisen-Capital	808,000	—
Reisen für übereckende Schulen	349,342	40
Prämien-Reise für laufende Risiken	1,407,447	53
Prämien-Reise für noch nicht verfallene	11,743,310	76
Prämien	96,000	—
Wolben-Conto	12,800	—
Montemes-Conto	1,032	—
Wiss. erhobene Dividenden	4,000	—
Guthaben-Berichtigungsabz.	5,276	24
Guthaben-Berichtigungsabz.	22,427,208	93

Basel, 7. April 1896.

Basler Versicherungs-G

